

DYNAMO DRESDEN

65 GESCHICHTEN VOLLER
LEIDENSCHAFT UND TRADITION

Mit Texten von
Tino Meyer, Sven Geisler, Daniel Klein

VORWORT

Ralf Minge schaut zurück auf 65 Jahre, und er nennt Meilensteine für die Zukunft.



Herzlichen Glückwunsch, Sportgemeinschaft! 65 Jahre sind eine lange Zeit, und wir können stolz zurückblicken auf großartige Erfolge: acht Meistertitel und sieben Pokalsiege – das steht auf jedem Wimpel und in jeder Biografie. Dazu die 98 Spiele im Europapokal, die schon deshalb so bemerkenswert sind, weil Dynamo damals mit einer Bezirksauswahl international spielte. Vereinswechsel gab es nur mit höchstem politischen Segen, Austausch mit dem Ausland war verboten. Umso besser funktionierte das Nachwuchssystem. Die besten Talente aus der Region kamen nach Dresden, viele entwickelten sich zu Nationalspielern.

Was den Verein mindestens genauso ausgezeichnet hat wie die Titel, war eine wiedererkennbare, offensiv geprägte Spielidee. Mit attraktivem Fußball hat Dynamo viele Fans begeistert. Ich hatte das Glück, in den 1980er-Jahren ein Teil davon zu sein. Wir müssen jedoch feststellen, dass wir – trotz unserer Historie und Tradition – die Umstellung nach 1990 nicht gut hinbekommen haben. Für die vier Jahre Bundesliga können wir uns im Nachhinein glücklich schätzen. Aber es war die Zeit der Selbstdarsteller und Trittbrettfahrer, die unsere SGD in eine brutale finanzielle Schiefelage gebracht haben.

Der Verein stand permanent mit dem Rücken zur Wand, musste sich in Abhängigkeiten begeben, damit es überhaupt weitergehen konnte. Deshalb ist für mich die wirtschaftliche Freiheit, die wir mit der Tilgung des Kölme-Darlehens und dem Rückkauf der Fernsehrechte erreicht haben, der größte Erfolg der Nachwendezeit. Daran haben viele ihren Anteil, ganz besonders unsere Mitglieder und Fans.

Wenn wir jetzt von Meilensteinen sprechen, mag das hochtrabend klingen. Nach dem Abstieg 2014 war

es ein Meilenstein, die Beatmungsmaschine in Gang zu halten. Damals haben wir von der Hand in den Mund gelebt, von Tag zu Tag gedacht. Mittlerweile sind wir in der Lage, größere Zeiträume zu betrachten. Die Aufgaben werden nicht einfacher – und sie sind von grundlegender Bedeutung. Ein neues Trainingsgelände wird gebaut, endlich! Und wir haben die Chance, die Verträge zur Stadionnutzung und -vermarktung neu zu verhandeln. Dabei müssen die Weichen gestellt werden für die Zukunft. Das erfordert strategischen Weitblick.

Unser sportliches Ziel muss es sein, in die Bundesliga zurückzukehren. Wir dürfen dabei jedoch nicht versuchen, uns selbst zu überholen. Vielmehr brauchen wir die Demut, uns immer weiterentwickeln zu wollen. Dabei passieren Fehler, aber ich bin fest davon überzeugt, dass man für harte Arbeit belohnt wird. So wechselvoll unsere Geschichte in den vergangenen sechseinhalb Jahrzehnten war, so spannend werden die nächsten Kapitel. Mitgestalten können wir sie alle.

Alles Gute für die nächsten 65 –
Ihr

Ralf Minge,
Sportgeschäftsführer
SG Dynamo Dresden

BILDNACHWEIS

Robert Michael: Titel, S. 3, 34, 40, 57/rechts, 80, 85, 90/rechts, 93, 97, 98, 101, 103, 106 • SZ-Archiv S. 7, 10, 20, 44
Privatarchiv: S. 9, 11, 15, 19, 21, 23, 24, 27, 29, 33, 38, 49, 57/links, 63, 64/links, 67, 78 • Frank Kruczynski: S. 46, 72
picture-alliance/dpa: S. 37/oben links, picture-alliance/dpa/Franz-Peter-Tschauer: S. 64/rechts • Archiv Frank Deltels: S. 37/unten, 76
Archiv Jens Genschmar/Fußballmuseum Dresden: S. 43, 57/Mitte • Völkler-Santrock: S. 35 • Marion Gröning: S. 58, 68
Camera4: S. 70 • Lutz Hentschel: S. 87, 96 • Steffen Unger: S. 89 • Ronald Bonfi: S. 90

IMPRESSUM

© SAXO-Phon GmbH • www.saxophon-verlag.de • Alle Rechte vorbehalten. 1. Auflage März 2018
Satz und Gestaltung: Torsten Mix • DDV Technik GmbH • Team DDV Grafik
Druck: Elbtal Druck und Kartonagen GmbH

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.
ISBN: 978-3-943444-77-3

ANSTOSS

65 Geschichten aus 65 Jahren – und jede steht für sich.

Zusammen ergeben sie das, was die Tradition, den Mythos Dynamo ausmacht.

Dieses Buch kommt zu spät, genau genommen drei Jahre. Die Geschichte des Vereins beginnt nämlich nicht erst mit der Gründung der Sportgemeinschaft Dynamo. Es ist genau genommen nicht mehr als ein formaler Akt, der an jenem 12. April 1953 streng nach Protokoll vollzogen wird. Die Mannschaft bekommt lediglich einen neuen Namen.

Zusammengestellt worden war sie jedoch bereits im Sommer 1950. Das Trainer-Duo Fritz Sack und Paul Döring sollte aus 40 Spielern mehrerer zweit- und drittklassiger Volkspolizei-Mannschaften einen erstklassigen Kader für die SV VP Dresden formen. VP stand für Volkspolizei. Und spielen sollte sie in der Oberliga, nachdem die meisten Spieler der SG Friedrichstadt nach der Vize-Meisterschaft in den Westen geflohen waren und der Klub aufgelöst wurde. Dresden brachte also einen neuen Vorzeigeverein. Den Aufstieg der BSG Sachsenverlag – später Rotation – in die Oberliga im gleichen Jahr hatten Politiker und Funktionäre bei ihren Planspielen offenbar nicht einkalkuliert.

Einen Monat lang, vom 28. Juli bis 26. August, prüften Sack und Döring ihre Kandidaten bei einem Trainingslager in Forst, 17 bildeten schließlich die neue Mannschaft. „So schlecht können wir nicht gewesen sein, sonst wären wir kaum Meister geworden“, sagte Günter „Moppel“ Schröter (1927-2016) später. Der Stürmer stieg wegen seiner Tricks und Tore schnell zu einem Publikumsliebling auf. „Am Anfang spürten wir eine Distanz, wenn wir in Uniform herumliefen“, stellte er rückblickend fest, obwohl die fußballspielenden Volkspolizisten mit 385 Mark Gehalt im Monat, plus fünf Mark Essengeld und jede Woche einem Vitamin-

beutel nicht sonderlich privilegiert waren. „Aber wir haben mit unserer Art überzeugt. Früher wurde Fußball noch gespielt, heute wird er meist gekämpft. Bald kamen 15.000 oder 20.000 Leute zu unseren Spielen“, erinnerte er sich zum 50. Dynamo-Geburststag.

Ein halbes Jahrhundert Dynamo Dresden, und nun sind aber nicht nur viele Erinnerungen und große Erfolge, von denen die meisten inzwischen lange zurück liegen.

Angefangen hatte es mit einem vierten Platz in jener ersten Saison 1950/51. „Mancher Gegner hat uns anfangs nicht für voll genommen, und wenn man dann gewinnt, steigert sich jeder automatisch“, erklärte Schröter. Er erzielte das erste Punktspiel-Tor für die SV VP Dresden: beim 2:0-Sieg in Stendal am 2. September 1950 per Elfmeter. 1952 wurden die Dresdner in der Meisterschaft dann Zweiter hinter Turbine Halle – und feierten zum krönenden Abschluss ihren ersten Pokalsieg. Der wird als einer von sieben in Dynamos offizieller Titelsammlung selbstverständlich mitgezählt, schon deshalb darf die Vorgeschichte dieses Vereins nicht vergessen werden. Am 14. September 1952 trafen sie in Berlin auf Einheit Pankow, obwohl sich Lok Stendal für das Finale qualifiziert hatte. Aber die waren kurzfristig disqualifiziert worden, weil sie in den drei Runden zuvor einen nicht spielberechtigten Akteur einsetzten. Den überraschenden Konkurrenten aus Berlin, in der Meisterschaft Tabellenletzter, beherrschte die VP-Elf klar und gewann durch Tore von Johannes Matzen und zweimal Karl-Heinz Holze mit 3:0.

Das Fazit der Sachsischen Zeitung: „Das Spiel stand technisch auf einem guten Niveau, besaß jedoch nicht den so oft erlebten Endspielcharakter, da der Gegner der Dresdner Volkspolizei kein gleichwertiger Partner war. Den Hauptanteil daran, dass die Niederlage nicht höher ausfiel, hat Torwart Spieckernagel. Entscheidend für den Sieg der Dresdner war ihre gute kollektive Leistung.“

Darauf lässt sich aufbauen, für Dynamo und dieses Buch. Also haben wir noch einmal tief in den Archiven gekramt, Bücher gewälzt, Zeitungen durchforstet, um die Geschichten herauszufiltern, die für jedes einzelne von 65 Jahren Dynamo Dresden stehen. So viel ist passiert in dieser überaus spannenden Zeit, dass die Auswahl schwer fällt. Manche Jahre würden allein ein ganzes Buch füllen. Und natürlich sind es vor allem die dramatischen Ereignisse, die im Rückblick auf die sechseinhalb Jahrzehnte nicht fehlen dürfen, Stichwort Bayern-Spiele, Uerdingen, 4-Punkte-Abzug ... Aufschwung und Niedergang, Triumphe und Tragödien, ein weiterer Skandal, auf den die nächste Sensation folgt – irgendwas ist immer, nur langweilig ist es nie. Die Ausschläge, hat Ralf Minge mal gesagt, seien bei Dynamo größer als bei anderen Vereinen. Genau diese Emotionen sind es, die eine so bewegende Geschichte schreiben.

Was passiert ist, kann man nicht neu erfinden. Und trotzdem wird es auf den nachfolgenden Seiten ganz sicher den einen oder anderen Aha-Effekt geben, einen bislang unbeachteten Fakt, eine andere Bewertung. Es gibt viele Spiele, über 500 Spieler und mehr als drei Dutzend Chef- bzw. Interimstrainer, die ein Teil der

Geschichte sind. Der Anspruch auf Vollständigkeit ist auch deshalb schier unmöglich.

„65 Jahre Dynamo Dresden“ ist kein Lexikon, keine Auflistung von Erfolgen, von Daten und Fakten, sondern vielmehr ein Lesebuch mit 65 Geschichten voller Leidenschaft und Tradition – aufregend, unvergessen und mitunter bislang noch nicht so bekannt wie der geheime Besuch des Bundeskanzlers Helmut Kohl im Mai 1988 beim Heimspiel gegen Jena oder die packende Lebensgeschichte von Reinhard Häfner. Es geht um motzende und gemobbte Trainer, einen verhafteten Präsidenten, finanzielle Abhängigkeiten.

Es sind schließlich nicht nur die Erfolge in der Meisterschaft, die Sternstunden unter Flutlicht im Europapokal, die Aufstiege in den 1960ern oder nach der Jahrtausendwende. Was diesen Verein besonders macht, sind auch die Narben, die von schwierigen Zeiten künden. Sportlich gibt es immer wieder Rückschläge, aber wirklich bedrohlich wird die Lage erst, wenn die Finanzen außer Kontrolle geraten. Da ist Dynamo Dresden keine Ausnahme. Vor allem nach 1990 hängt die Zukunft dieses Vereins oft an einem seidenen Faden. Und immer sind dann auch die Fans da, die mit einmaligen Aktionen mithelfen, das Überleben zu retten. Auch von dieser außergewöhnlich engen Beziehung berichtet dieses Buch, von der schier unersiegbaren Kraft und Kreativität der schwarz-gelben Fans, die in den Anfangsjahren noch anderen Farben zugejubelt haben.

65 Geschichten aus 65 Jahren, und jede einzelne steht für sich. Zusammen aber ergeben sie das, was die Tradition und auch den Mythos Dynamo am besten charakterisiert.

NACH DER GRÜNDUNG EIN MEISTERSTÜCK

Im Filmtheater Schauburg läuft alles nach Plan, aber auf dem Rasen kommt es zum Entscheidungsspiel.

Die Versammlung beginnt schon morgens acht Uhr, denn die Zeit drängt. Am Nachmittag, 16 Uhr, steht schon das nächste Spiel an – oder das erste, wie man will. Es ist der 26. Spieltag in der Oberliga-Saison 1953/54. Dresden empfängt Aktivist Brieske Ost. Aber nicht mehr als SV Volkspolizei, sondern unter dem neuen Namen. Am Vormittag des 12. April 1953 wird die Sportgemeinschaft Dynamo gegründet, im festlich geschmückten Saal des Filmtheaters Schauburg sind alle Plätze besetzt. „Es stand vorher fest, wer Präsident wird und wer für welche Funktion kandidiert“, berichtete Hans Seidel (1926-2004) im Buch „Dynamo Dresden – eine Legende wird 50“. Er ist damals für den reibungslosen Ablauf verantwortlich, vorgeschrieben bis ins letzte Detail inklusive der Wahl von Heinz Tüch, Oberstleutnant der Volkspolizei, zum ersten Vorsitzenden.

Die neue Sportvereinigung Dynamo als Dachorganisation war am 27. März 1953 in Berlin-Grünau gegründet worden, an die Spitze stellte sich Erich Mielke. Aus der beabsichtigten politischen Vereinnahmung des Sports machte der Minister für Staatssicherheit der DDR keinen Hehl. „Der Name Dynamo ist nicht zufällig gewählt“, sagte Mielke bei der Gründungskonferenz. „Dynamo – das ist die berühmte und traditionsreiche Sportvereinigung des Ministeriums für Staatssicherheit der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken.“ Wenn man den Namen Dynamo höre, würden „vor den Augen jedes bewussten Sportlers die großen Siege und Erfolge wach, die unter diesem Namen die junge Sportbewegung des ersten sozialistischen Staates der Welt bei internationalen Wettkämpfen errang“.

In Dresden wurde bei Dynamo zunächst in 14, später sogar 23 Sektionen wie Leichtathletik, Handball, Gewichtheben und Gymnastik Sport getrieben – und es

waren beileibe nicht nur die „Angehörigen der Schutz- und Sicherheitsorgane der DDR“, die dort der programmatisch gepriesenen „allseitigen Körperertüchtigung“ frönten. Offiziell teilten sich Stasi, Polizei und Zoll die Rolle als so genannter Trägerbetrieb für die Dynamo-Vereine. „Strukturell gehörten in Dresden Fuhrpark und Liegenschaften zur Stasi, Sportler und Funktionäre standen unter der Sonderplanstelle Sportinstrukteur auf der Gehaltsliste der Volkspolizei und erhielten deshalb einen Dienstgrad. Der Zoll spielte eine untergeordnete Rolle“, erklärte Seidel. Er amtierte von 1968 bis 1973 als Klubsekretär und stellvertretender Vorsitzender. Die Sportgemeinschaft wuchs schnell und wurde bald so groß, dass andere Dynamo-Vereine gegründet wurden wie Dresden-Heide und Dresden-Mitte. Nach und nach wurden die Sektionen ausgelagert und die SGD mit einem Beschluss der SED-Bezirksleitung von 1968 zum „Leistungszentrum Fußball“.

Doch bis dahin war es noch eine turbulente Zeit nach der Gründung mit den obligatorischen Sonntagsreden der Mächtigen und Wichtigen. Höhepunkt im Protokollbericht: „Feierlich übergaben die Sportfreunde Möbius, Fischer und Duffke in der neuen schmucken Dynamo-Sportkleidung der neuen Leitung die Fahne der SG Dynamo, wobei gleichzeitig die Dresdner Fußballauswahl der Jungen Pioniere Blumengrüße überbrachte.“ Nach dem Schlusswort des Vorsitzenden „schloss der gemeinsame Gesang des Weltjugendliedes die Veranstaltung“. Rechtzeitig vor Spielbeginn.

Vor 15.000 Zuschauern laufen die Dresdner zum ersten Mal ganz in Rot auf, aber die Partie gegen die Mannschaft aus dem Senftenberger Kohlerevier gestaltet sich zäh. Bei heftigem Wind scheitern Dynamos Stürmer ein ums andere Mal an Gäste-Torwart Hans Jünemann, und als der Schiedsrichter ein Fou

an Herbert Schoen im Strafraum übersieht, steht die Nullnummer endgültig fest. Das Fazit des Berichtstatters: „Mit dieser Leistung konnte Dynamo nicht beweisen, dass es zu Recht an der Tabellenspitze steht und muss am kommenden Sonntag mit ganz anderen Leistungen aufwarten, wenn es in Aue gegen Wismut gewinnen will.“ Das sächsische Duell endet 1:1 – und Dynamo muss Platz eins tatsächlich abgeben: an das Überraschungsteam von Motor Dessau, das mit 8:1 gegen Babelsberg gewonnen hat.

Es entwickelt sich eines der spannendsten Titelrennen in der DDR-Geschichte. Dessau scheidet bereits am vorletzten Spieltag aus, aber am 31. Mai 1953 haben immer noch drei Mannschaften die Chance: Motor Zwickau liegt einen Punkt vor Dynamo und Aue, verliert aber zum Schluss bei Vorwärts Berlin – durch ein Abseitstor. Schiedsrichter Kurt Liebschner aus Weißenfels erklärt, von der Sonne geblendet gewesen zu sein. Dynamo gewinnt 3:1 gegen Dessau und kann sich doch nicht freuen. Es ist eine paradoxe Situation, denn zwei Tage vor dem vermeintlichen Meisterschaftsfinale hat der Spielausschuss beschlossen, das

Spiel zwischen Aue und Vorwärts Berlin zu annullieren. Es soll am 21. Juni auf neutralem Platz erneut ausgetragen werden. Doch eine Woche vorher wird diese Entscheidung plötzlich zurückgenommen und das 2:2 doch gewertet.

Erst jetzt steht fest, dass es am 5. Juli, fünf Wochen nach dem letzten Spieltag, ein Entscheidungsspiel zwischen den punktgleichen Mannschaften aus Dresden und Aue geben soll – in Berlin, Walter-Ulbricht-Stadion, unmittelbar an der Grenze zwischen Ost und West. Nur wenige Tage vorher wird in der Hauptstadt am 17. Juni 1953 der Volksaufstand der Arbeiter niedergeschlagen. Wegen des Ausnahmezustandes fährt kein Sonderzug aus Dresden in die Hauptstadt, aus Aue dagegen schon. Die Wismut-Anhänger sind unter den 40.000 Zuschauern in Überzahl. Bis zur vorletzten Minute führt ihre Mannschaft, dann trifft Günter „Moppel“ Schröter zum Ausgleich für die Dresdner. Die ohnehin verlängerte Saison endet erst in der Verlängerung. Karl-Heinz Holze trifft mit einem straffen Schuss aus 18 Metern zum 3:2 und vollendet Dynamos erstes Meisterstück.



Dynamos erste Meister: Trainer Döring, Hänel, Holze, Schröter, Hänicke, Möbius, Matzen, ein Physiotherapeut (hinten v. li.); Beulig, Fischer, Schoen, Usemann, Kiesewetter (Mitte v. li.); Michael, Klemm, Haufe (kniend v. li.).

MARSCHBEFEHL NACH BERLIN

Als Dynamo in die Hauptstadt versetzt wird, vermissen die Spieler das begeisterungsfähige Publikum.

Es ist nur eine Randnotiz, eingebettet in den Bericht über ein Testspiel von Rotation Dresden gegen eine Kreisauswahl. Dabei ist es eine Meldung mit historischer Tragweite. Die kleine Zwischenüberschrift in der Sächsischen Zeitung vom 18. November 1954 lautet: „Ab Sonntag: SC Einheit Dresden!“ Hinter dem Namenswechsel verbirgt sich der Beschluss der DDR-Sportführung, in den Bezirksstädten Sportclubs als Leistungszentren zu bilden, der „endlich in die Tat umgesetzt“ werde. Die Fußball-Abteilung von Rotation wechselt also zum neu gegründeten Sportclub. Das allein wäre unspektakulär. Für Dresden bedeutet das jedoch auch, dass eine Mannschaft die Stadt verlassen muss. Der lapidare Satz dazu folgt am Schluss der Mitteilung: „Außerdem spielt die Oberligamannschaft des Sportclubs Dynamo ab kommenden Sonntag in Berlin.“ Im Klartext bedeutete das: Dresden verliert seine Meistertitel von 1953 an die Hauptstadt.

Dabei hat es am Wochenende davor noch das Stadtduell gegeben. 40.000 Zuschauer erleben an jenem 14. November 1954 im Heinz-Steyer-Stadion eine packende Partie. „Dresdens Fußballsport ist ein gutes Stück vorangekommen. Das war das Bemerkenswerteste dieser bewegten, wie im Fluge dahin rasenden 90 Minuten. Harter, männlicher Einsatz, Schnelligkeit und Kondition, aber auch taktisches und technisches Können zeichneten beide Mannschaften aus“, schreibt die Presse danach. Dynamo gewinnt bei regnerischem Wetter dank zweier Tore von Johannes Matzen, der – wie es im Spielbericht heißt – „kein Federlesens“ macht, bei einem Gegentreffer von Dieter Legler mit 2:1 und verteidigt die Tabellenspitze vor dem SC Aktivist Brieske-Ost/Senfenberg.

Und Reporter Heinz-Florian Oertel kommt in seinem Kommentar in der SZ zu dem Schluss: „Für die

Besucher der Dresdner Lokalderbys sind und bleiben diese Begegnungen ausgesprochene ‚Schlager‘. So sollten auch die Dresdner glücklich sein, gleich zweie der ‚Schlager-Texter‘, Dynamo und Rotation, in ihrer Heimatstadt zu haben.“

Daraus lässt sich ablesen, dass der politische Eingriff tatsächlich völlig überraschend kommt, die Spieler werden bei einer Versammlung im Stadion von Oberstleutnant Helmut Welz über den Marschbefehl informiert. Der Abteilungsleiter erklärt ihnen die angebliche politische Notwendigkeit. Am 19. November 1954 erscheint eine Art offener Brief „An die Dresdner Fußballfreunde!“ in der Zeitung, unterschrieben mit „Kollektiv der Oberliga und Reserve“, aber offenkundig formuliert von Funktionären im üblichen Agitations- und Propagandastil: „Wir Dynamosportler haben in unserer neuen Heimat die ehrenvolle Aufgabe, die Hauptstadt Deutschlands auf sportlichem Gebiet mit zu repräsentieren. Unseren Dresdner Zuschauern und Freunden rufen wir zu, unseren Beschluss, der im Interesse des Ruhmes und des Ansehens der demokratischen Sportbewegung liegt, zuzustimmen und ihn zu verstehen!“ Dabei haben nicht einmal die Spieler selbst Verständnis, jedenfalls widersprach Herbert Schoen (1929-2014) deutlich: „Nach Berlin ist von uns keiner gerne gegangen.“

Die Absicht, die dahintersteckt, ist auch für ihn allzu offensichtlich: „Sie wollten unbedingt in Ost-Berlin neben dem ASK Vorwärts einen weiteren Gegenpol zu Hertha BSC und Tennis Borussia schaffen in der Hoffnung, dass die West-Berliner zu den Spielern der Spitzenmannschaften in den Osten kommen und nicht nur die Ost-Berliner rüber gehen“, sagte Schoen.

Der kopfballstarke Stopper wollte nicht weg. Seine zweite Tochter Angelika war in Dresden geboren

worden, in der gerade erst eingerichteten Neubauwohnung an der Grunaer Straße fühlte sich die junge Familie wohl. „Das war mehr wert als jeder 100-Mark-Schein.“ Also entschied sich Schoen zunächst für ein Pendler-Leben. „Das war nichts für mich, denn ich bin ein Familienmensch“, erklärte er. „Wenn ich nach Dresden kam, wurde ich auf der Straße oft angesprochen, ich solle doch bei Rotation (jetzt also Einheit/d. A.) spielen. Also knüpfte ich den Kontakt, und alles war schon weit gediehen. Aber als ich den Verantwortlichen sagte, ich wolle nicht mehr nach Berlin, bekam ich ihren Druck zu spüren. Da wurden schwere Geschütze aufgeföhren, die meinen Mut brachen“, berichtete er 2003 in einem Interview. Ihm drohten eine Sperre für die Oberliga und die Verbannung aus der Nationalmannschaft. „Ich hatte Familie und konnte nicht alles

leichtsinig aufs Spiel setzen. Aber danach war ich nicht mehr der Fußballer aus Begeisterung.“

Das nächste Heimspiel trägt der Spitzenreiter bereits in Berlin aus, doch die Premiere nach der Versetzung geht gründlich schief. Dynamo verliert im Walter-Ulbricht-Stadion gegen den Tabellenletzten Rotation Babelsberg mit 0:3. Trainer Helmut Petzold stellt nach dem Abpfiff resigniert fest: „Meine Anweisungen wurden nicht befolgt.“ Dabei sind die Zuschauer anfangs neugierig auf die Neuen, im Protokollbericht der DDR-Nachrichtenagentur ADN liest sich das dann so: „Vor dem Beginn des Treffens begrüßte ein Vertreter des Bezirkskomitees für Körperkultur und Sport Groß-Berlin die Dynamospieler unter anhaltendem Beifall der 15.000 Zuschauer auf das Herzlichste in ihrer neuen Umgebung.“

Herbert Schoen wirft sich den Angreifern von Chemie Leipzig entgegen. Im Herbst 1954 muss auch er Dynamo verlassen.



Die Fußball-Begeisterten sind gespannt auf die Meister des Vorjahres um ihren Torjäger Günter „Moppel“ Schröter (1927-2016). „Natürlich haben wir uns anfangs mächtig aufgeregt, aber: Wir waren Polizisten, uns blieb nur die Wahl, mitzugehen oder aufzuhören“, schilderte auch Schröter die Umstände dieser Zeit. Der Torjäger hatte mit seiner Frau Edith sowie den Kindern Marlies und Wolfgang erst an der Radeberger und später der Seidnitzer Straße gewohnt. „Wir fühlten uns in Dresden heimisch“, sagte er.

Das Interesse des Ost-Berliner Publikums flaut schnell ab, die Begeisterung auf den Rängen vermisst Herbert Schoen im Vergleich zu Dresden besonders, denn hier hatten sie mit ihrer Spielweise die Sympathie vieler Fußballfans gewonnen. Als er 1950 aus Potsdam zur neuen SV Volkspolizei nach Dresden kam, war er „stolz darauf, in der Oberliga spielen zu dürfen“. Dass er fünf Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges „von der Autobahn aus nur ein Trümmerfeld“ sah, schreckte ihn nicht. „Wir haben



Karl-Heinz Holze hatte für Dynamo Dresden in 73 Punktspielen 24 Tore erzielt. Hier stürmt er bereits im Berliner Trikot.

uns im Nu heimisch gefühlt.“ Und auch die anfängliche Skepsis der Fußball-Anhänger wich schnell. Schoen erzählte: „Nach den Spielen gingen wir im Casino am Heinz-Steyer-Stadion an die Tische und spendierten so manchen Stiefel Bier. Dabei gaben wir unsere damals geringe Prämie gleich wieder aus. Viele Fans konnten gar nicht fassen, dass wir mit ihnen diskutieren. Aber wir kannten keine Star-Allüren. Zudem mischten wir überraschend von Anfang an in der Spitzengruppe mit. So wurden wir als Menschen und Sportler anerkannt.“

In Berlin spielen sie aber nur noch vor weniger als 5.000 Zuschauern. „und plötzlich brachten wir nicht mehr die optimale Leistung“, meinte Schoen. Als Tabellenführer wird Dynamo nach Berlin versetzt und rutscht bis zum Ende der Saison 1954/55 auf Platz sieben ab. Diese Umsiedlung ist kein Einzelfall. Die Partei- und Staatsführung der DDR „delegiert“ den sportlichen Erfolg dorthin, wo er in ihr politisches Kalkül passt. Zuvor hatte es bereits Empor Lauter erwischt. Ende Oktober 1954 wurde die Mannschaft aus dem Erzgebirge in einer Nacht- und Nebelaktion nach Rostock verpflanzt. Vergeblich hatten Fans den Bahnhof besetzt, um den Zug in Richtung Küste zu stoppen. Auf Geheiß der DDR-Führung wurde Lauter zum Vorgänger des FC Hansa.

In Leipzig wurde die BSG Chemie, immerhin Vizemeister, nach der Saison 1953/54 in die Bezirksklasse verbannt. Den Oberliga-Platz nahm der SC Lokomotive ein. Acht Jahre später wurde die Aktion rückgängig gemacht. Allerdings entstand durch die Vereinigung der Oberligisten SC Lok und SC Rotation ein sogenannter Superverein, zu dem die vermeintlich besten Spieler delegiert wurden. Doch Chemie gewann mit dem „Rest von Leipzig“ 1963/64 sensationell den Titel. Auch Berlin verlor später ein Team: Die Armeefußballer des ASK Vorwärts erhielten 1971, ein Jahr nach ihrem sechsten Titelgewinn, den Marschbefehl nach Frankfurt/Oder. Ab der Serie 1971/72 spielten sie in der fußballerischen Provinz.

Für Dynamo in Dresden wird es ein steiniger Weg zurück ins Fußball-Oberhaus. Für den Rest der Saison 1954/55 nimmt der Klub mit einer Mannschaft aus einstigen Reservespielern und Talenten in der dreigeteilten DDR-Liga den Platz der Leipziger Studententeammannschaft DHFK II ein.

LIZENZ AUS LEIPZIG

Nach dem Zwangsumzug nach Berlin bleibt der SG Dynamo weder eine Mannschaft noch der Ligaplatz. Doch die Funktionäre haben einen Plan.

Der Umzug der einen ist die Chance für die anderen? Von wegen! Die Konsequenzen des befohlenen Umzugs von Dresdens Dynamo-Fußballern nach Berlin bekommen auch die Spieler des SC DHFK Leipzig zu spüren – und das nicht minder unerwartet.

Die Pläne, in dem Leipziger Spitzensportverein eine Fußballabteilung aufzubauen, werden ebenfalls über den Haufen geworfen. Wirklich anerkannt sind die DHFK-Spieler, die zugleich als Trainer ausgebildet werden und mit ihren zwei Mannschaften in den Staffeln 2 und 3 der DDR-Liga einen festen Platz reserviert bekommen haben, ohnehin nicht. Was auch daran liegt, dass sie trainingsmethodisch ihrer Zeit voraus sind. „Üblich war damals noch allgemein, erst unmittelbar vor dem Anpfiff von der Kabine aus direkt auf den Platz zu gehen“, erzählt Rolf Beyer, einer der Leipziger Spieler. „Wir mussten uns aber vor Spielbeginn etwa 30 Minuten auf dem Platz warm machen. Das kannte niemand und wurde als sinnlos bezeichnet, weil es unnötig Kraft kostet. So wurden wir von den Zuschauern oft als Zirkustruppe oder etwas ähnliches betitelt.“

Am 14. Januar 1955 veröffentlicht die Zeitung Neues Deutschland schließlich eine Erklärung, dass die Spieler sich entschlossen haben, nach Berlin zu wechseln und „dem SC Dynamo und Vorwärts beizutreten und die Reihen unserer Volkspolizei zu verstärken“. Nur wissen die Spieler davon nichts, doch Widerspruch ist zwecklos. Auch sie sind Teil des großen Gesamtplans zur Neuordnung des Fußballs. Und ihr angestrebtes Trainerdiplom, wird den aufgebracht Studenten zugesichert, können sie problemlos im Fernstudium erwerben.

Der Hintergrund für die plötzliche Auflösung der Sektion Fußball des SC DHFK ist wohl ein anderer. Nach der Umsiedlung des SV Vorwärts Leipzig nach Berlin im Herbst 1954 haben sich zahlreiche Spieler

einfach abgemeldet. Um den Spielbetrieb nicht zu gefährden, braucht es Ersatz – warum also nicht auch eines der zwei DHFK-Teams nach Berlin delegieren? Und weil beim Zwangsumzug von Dynamo Dresden ähnliches vermieden werden soll, schickt man die andere DHFK-Mannschaft ebenfalls in die Hauptstadt, zur personellen Absicherung.

Was dem SC DHFK Leipzig bleibt, ist ein Platz in der zweitklassigen DDR-Liga. Doch auch dafür haben die Funktionäre einen Plan, und wenn es nur darum geht, die Proteste in Dresden einzudämmen. Also übernimmt die SG Dynamo kurzerhand die Lizenzgehörigkeit der Leipziger. Aus ehemaligen Oberliga-Kickern und Spielern des Reserveteams wird eine neue Mannschaft zusammengestellt, die am 23. Januar 1955 mit einer 1:2-Niederlage gegen Fortschritt Hartha den Spielbetrieb aufnimmt.



Rudolf Härtel (li.) hat in der Saison nicht nur die meisten Tore geschossen, sondern fällt auch mit seinem Jackett auf. Damit sticht er sogar Wolfgang Oeser (Mi.) und Dieter Legler (re.) aus.